

Germanenstädter Zeitung

Siebenbürger Boten.

vereinigt mit dem

erscheint außer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig 10 fl. — fr.
Halbjährig 5 „ 50 „
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich 85 „
Mit Zustellung ins
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzelne Nummern 5 fr.
Mit Postverendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurück-
geschickt; unfrankirte Briefe nicht
angenommen.

Anzeigen
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expedi-
tionen: in Budapest Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger; in Wien: A. Oppelk,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukes, M. Stern,
H. Schallek, J. Danneberg;
in Berlin, Hamburg, Paris:
Haasenstein & Vogler; in
Frankfurt a. M.: Haasenstein
& Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr. das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 6 W., expl. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Meltsch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Prag bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählar bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Olmütz bei Herrn J. Steln, Buchhändler; in Böhmen bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burggasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nro. 46. Hermannstadt, Mittwoch den 25. Februar 1885. 101. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Ueber die Haltung des Episcopats in der Oberhaus-
frage schreibt „Nemzet“: „In den Blättern begegnet man seit einiger
Zeit verschiedenen Nachrichten über die Verhandlungen der in der Haupt-
stadt weilenden katholischen Bischöfe und über ihren in der Frage der
Oberhausreform eingenommenen oder einzunehmenden Standpunkt. Wir
können auf Grund verlässlicher Informationen erklären, daß diese Ge-
richte jeder Grundlage entbehren. Weder während des Hierweilens
des Fürstprimas wurden Verhandlungen gehalten, noch auch halten die in
Budapest weilenden Bischöfe solche ab, noch endlich wurden hinsichtlich
des in der Frage der Oberhausreform zu beobachtenden etwaigen ge-
meinsamen Vorgehens irgendwelche Beschlüsse gefaßt.
Den seit ausschließlichen Gegenstand der Tagesordnung der drei
ersten Sitzungen der österreichischen Kirchenfürsten bildete die Regelung
der Congrua und die Frage der rechtlichen Zugehörigkeit der kirchlichen
Fonds. Cardinal Fürst Schwarzenberg sprach in seiner Eröff-
nungsrede bloß von der Congrua-Regulierung. Die Discussion, welche
über diesen Gegenstand geführt wurde, beschäftigte sich mit der Klar-
legung der juristischen Frage: „Hat der Religionsfond, aus welchem die
Congrua bestritten wird, als Kirchen- oder als Staatsgut zu gelten?“
Sämtliche Redner sprachen sich dahin aus, die Kirche allein sei be-
rechtigt, die alsfällige als notwendig erkannte Besserung der materiellen
Lage des niederen Clerus durchzuführen. In diesem Sinne dürfte auch
eine Resolution zur Annahme gelangen, welche durch den Cardinal
Schwarzenberg dem Herrenhause vorgelegt wird. In der Schluß-
sitzung, welche am 25. d. stattfand, wird auch die Debatte über die
Errichtung der katholischen Universität in Salzburg eröffnet werden,
welche Frage gewissermaßen als nicht officiell der Conferenz vorliegt.
Die Stimmung in dem Kreise der Beratenden ist für die katholische
Hochschule, doch soll so lange eine Reserve eingehalten werden, bis die
erforderlichen Geldmittel beisammen sind.
Im deutschen Reichstage drehte sich am 20. d. die De-
batte hauptsächlich um den Antrag Macke's: Die Getreidezölle seien
bei eintretender Theuerung wieder herabzusetzen. Staatssecretär Bur-
hardt und die Conservativen sprachen dagegen, worauf Richter
unter großem Lärm die Regierungspartei „die Partei der Brodver-
theuerer“ nannte. Schließlich setzte die Link wenigstens durch, daß
der Antrag Macke's einer Commission zugewiesen werde. — Im deutschen
Reichstage erlitt am 21. d. Fürst Bismarck eine empfindliche Nieder-
lage. Windthorst beantragte nämlich, die Sitzungen des Reichs-
tages acht Tage zu unterbrechen, bis das preussische Cultus-Budget im
Landtage erledigt ist. Offenbar wollen die Clericalen vom Ausgang
dieser Cultus-Debatte ihre Haltung bei der dritten Lesung des Getreide-
zolls abhängig machen. Bismarck protestirte heftig und ergriff
dreimal das Wort, aber trotzdem wurde Windthorst's Antrag mit 137
gegen 118 Stimmen angenommen.
Gerüchweise verlautet in diplomatischen Circeln, China werde
in Erkenntnis der Unmöglichkeit der Fortsetzung des Krieges Vorschläge
machen, welche eine Verständigung mit Frankreich garantiren.
Die französische Kammer verwarf das Amendement, welches die
Getreide-Einfuhr mit vier Francs belegte, sowie auch das Am-
endement, welches eine Uebertage von 4 Francs 20 Cent. verlangt. Sodann
wurde der Credit von drei Millionen zur Subventionirung der Handels-
marine angenommen.
Die Conventio zwischen den Mächten, betreffend das finanzielle
Arrangement in Egypten, deren Unterfertigung täglich gewärtigt wird,
enthält nur die Bestimmungen über die Aufnahme der Anleihe von 9
Millionen Pfund, über deren solidarisches Garantie durch die Mächte

und über den Modus ihrer Verzinsung. Die Ausführung der übrigen
Punkte des Uebereinkommens, der fünfprocentigen Couponsteuer, der
Besteuerung der Fremden, der Stiftung der Amortisation wird durch
Abhebel-Decrete erfolgen, welche im Einverständnisse mit den Mächten
zu erlassen sind.
Die „Stampa“ ist ermächtigt, die Nachricht von der allgemeinen
Flottenausrüstung zu dementiren. Bloß eine permanente Schiffs-Divi-
sion wird zu den jährlichen gewöhnlichen Manövern ausgerüstet. Die
„Stampa“ dementirt überdies die Nachricht, daß die Regierung eine
permanente Escadre auszurüsten gedauere, welche sich Ende Februar
nach den Häfen der Levante zu Schiffsdemonstrationen begeben soll. —
Die Entsendung des Stellvertreters des Generalstabs-Chefs General
Ricci hat den Zweck, die italienischen Garnisonen in Affab, Beilul
und Massauah zu inspiciren. General Ricci wird, sobald er sich über
die allgemeinen Verhältnisse der Truppen und deren specielle, durch den
Himmelstreich bedingte Bedürfnisse informiert haben wird, auf seinen
Posten zurückkehren.
„Agence Reuters“ meldet aus Corti: Die Sanitätsverhältnisse
im Lager von Corti sind gute; aber wahrscheinlich wird die heran-
naehende Hitze die Wahl eines neuen, nördlicher gelegenen Lagers not-
wendig machen, weil es später unmöglich ist, unter Zelten zu lagern.
Buller's Position in Abulka ist eine sehr kritische; er besitzt
2000 Mann 150 Meilen von seiner Basis, wenigstens schlechtes Wasser,
arabische Scharfschützen dominiren seine Mannschaft. Der Mahdi sandte
an 20.000 Mann gegen Buller. Man fürchtet, jeder Versuch, Buller
aus Gaddul Unterstützung zu bringen, sei vergeblich. Die türkischen
Behörden in Jeddah zeigen große Feindschaft wider die englischen Be-
hörden; in Suakin verweigern sie die Beistellung von Arbeitern und
Proviand; sie verbreiten Gerüchte über ein Massacre, welchem alle briti-
schen Truppen im Sudan zum Opfer gefallen wären. Trotz alledem
verursacht heute die Meldung über Herat mehr Besorgnisse, als die
Sudan-Campagne.
Nach authentischen Berichten sind die Russen bis Bendjeh
vorgeückt, wo schon afghanische Vorposten stehen. Die Gefahr einer
Collision zwischen Russen und Afghanen ist imminent. — Lüssen b,
welcher seine Vermessungs-Commission nicht der Gefahr ausliefern wollte,
hat diese aus dem bedrohten District hinter Herat zurückgezogen.
Lassar war über diese Mittheilungen erstaunt, er erklärte, nichts
hievon zu wissen. Die russische Regierung befaß Komaroff, keinen Vor-
marsch zu machen, ausgenommen, daß zwingende militärische Gründe
dies als notwendig erscheinen ließen.
Nachdem der König die Auflösung des Parlaments verweigerte,
lehnte Delva nni die Bildung eines Cabinet's ab.
Der Bauvertrag zwischen dem Vertreter der Ottomanbank und
dem Arbeitsminister über die Orientbahn-Anschlüsse wurde regelrecht
unterzeichnet und abgeschlossen. Die Concessionstheilung an die Otto-
manbank-Gruppe ist demnach eine vollendete Thatsache. Seitens der
Concessionäre wurde der Antrag zum Beginne der Arbeiten bereits
gegeben. Die Arbeiten werden unmittelbar begonnen.

Ein bisher unveröffentlichter Brief John Stuart Mill's zur Frauenfrage.

Die im Zusammenhang mit dem social-reformatorischen Charakter
unserer Tage gerade jetzt actuell gewordenen Bestrebungen, die Frauen-
arbeit zu beschränken, haben das öffentliche Interesse von Neuem auf die
Frauenfrage hingelenkt, und eine Reihe von Symptomen deutet bereits
an, daß die Frauen selber diesmal sich energischer an der öffentlichen
Discussion über diesen Gegenstand betheiligen, die Frauenfrage überhaupt
kräftiger in Fluß bringen wollen.

Wer in solcher Zeit mehr als sonst noch das Bedürfnis empfindet,
sein Urtheil über die für unser ganzes Culturleben so überaus wichtige
Frage nicht von den Schlagworten des Tages, sondern von einer Be-
schäftigung mit den ernstesten und gründlichsten Arbeiten abhängig zu
machen, welche die Literatur der Frauenfrage aufzuweisen hat, wird
immer wieder auf die Behandlung derselben durch John Stuart Mill
zurückzugreifen haben.
Der Name John Stuart Mill spielt bekanntlich nicht bloß in der
Literatur der Frage eine große Rolle. War Mill es doch, der im Jahre
1867 jene auf die Anerkennung des Wahlrechts der Frauen gerichtete
Amendement zu dem Wahlgesetz stellte, das zwar nur die Minorität
für sich erhielt, die Frauenfrage aber in die Arena der politischen Dis-
cussion gezogen und ihrer Erörterung seitens der öffentlichen Meinung
neue wirkungsvolle Impulse gegeben hat.
Auf dem Gebiete der Literatur aber waren seine „subjections of
women“ von geradezu bahnbrechender Bedeutung; Mill's Thesen, daß
den Frauen die politischen Rechte zu gewähren seien, wurde darin mit
neuen, tiefdurchdrachten Argumenten erwiesen.
Selbstverständlich riefen Mill's subjections lebhaften Widerspruch
hervor, unter Anderen nahm Emile de Laveleye Veranlassung, Mill seine
Bedenken auszudrücken. In dem eben erschienenen Heft der „Revue
de Belgique“ theilt Laveleye den von ihm mit Mill darüber geführten
Briefwechsel mit, der einen bisher unveröffentlichten Brief Mill's zu
unserer Kenntniß bringt.
Laveleye's Glossen zu den subjections of women, die M. C.
Gazette's bald unter dem Titel L'assujettissement des femmes in's
Französische übertragen hatte, gipfelten in folgenden Sätzen: Wenn es
sicher ist, daß ein Mensch von seinem Stimmrecht einen für sich und andere
nachtheiligen Gebrauch machen wird, ist derselbe von der Ausübung der
politischen Rechte fernzuhalten. Man überläßt ja auch den Händen
eines Kindes nicht Arsenik oder Dynamit. Darum ist die Bedingung
für das Wahlrecht die Fähigkeit, die Stimme aus eigener Erkenntniß,
nicht dem Geheiße Anderer folgend abzugeben. Es fragt sich aber erstens,
inwiefern besitzen die Frauen in diesem und jenem Lande die Fähigkeit
hierzu, und weiter handelt es sich um den folgenden Punkt: Wenn die
Ausübung des Stimmrechts ein Interesse verleiht, das höher steht, als
der Vortheil, welcher durch jenes erzielt wird, wenn z. B. in das Familien-
leben damit Unruhe geworfen, seine Grundlage und Harmonie dadurch
erschütteret wird, wird man ebenfalls darauf verzichten müssen, wenigstens
den verheirateten Frauen das Stimmrecht zu gewähren.
Außer solchen Bedenken bemerkte Laveleye noch in seinem Schreiben
an Mill, daß dieser, gestützt auf veraltete Berichte, die Geistesbildung,
welche die jungen Mädchen in Deutschland gegenwärtig empfangen, nicht
gebührend gewürdigt hätte; nirgends fänden junge Mädchen so viel
Geschmack an der Poesie.
Die Antwort, die Mill an Laveleye richtete, lautet nun: ... Ich
danke Ihnen für die Mittheilungen, die Sie mir über die Erziehung
der jungen Mädchen in Deutschland gemacht. Es ist möglich, daß ich
der Bildung, die sie empfangen, nicht die genügende Gerechtigkeit wider-
fahren ließ. Indes versichert man mir, daß, wenn sie mehrere andere
Sprachen lernen, sie dies nur zum Zwecke der Literatur thun und daß
sie selbst in ihrer Muttersprache im Allgemeinen nur die leichteste Lectüre
treiben. Zwar ist auch die Erziehung der jungen Französischen gewöhnlich
sehr mangelhaft, indeß gibt es doch unter ihnen eine ziemlich große Zahl,
welche in ihren Schriften beweisen, daß sie einen recht soliden Unterricht
genossen haben, während in Deutschland einigermaßen gebildete Frauen,
wie die Bettina, die Rahel oder selbst die Gräfin Hahn-Hahn nur in
sehr geringer Zahl vorhanden zu sein scheinen. Daß es in Deutschland
zahlreiche Frauen mit ausgezeichnetem practischen Talent gibt, will ich
freilich ohne Weiteres glauben; aber deren gibt es, denke ich, überall.

Feuilleton.

Der spanische Mantel.

Historische Erzählung von Jenny Hirsch.
(Fortsetzung.)

„Machet Euch nicht unglücklich, machet mich nicht elend, junger
Mensch.“ hat er eindringlich. „Was soll aus mir, was soll aus meinem
Kinde werden, wenn dem Amtmann hier bei uns ein Unglück zustößt?
Denkt an Eure Eltern, wolleth Ihr ihre prauen Haare mit Kummer in
die Grube bringen? Geht, geht, wolleth Ihr einen Mord auf Eure
Seele laden?“
„Soll ich mich hier verjagen lassen wie ein Hund?“ zürnte Fritz.
„Was könnt Ihr, was kann ich thun?“ seufzte Heineccius, „der
Amtmann hat die Macht.“
Er hatte Fritz unter dieser Rede in den Hausflur gezogen und öffnete
die Hausthür.
„Geht, geht,“ hat er.
Der junge Mensch ballte die Fäuste und knirschte mit den Zähnen.
„Ihr wertht mich aus dem Hause, Meister Heineccius?“
„Nein, ich bitte Euch nur, dem Unheil aus dem Wege zu gehen,
kommt zu gelegener Zeit wieder. Gute Nacht.“
Er reichte dem jungen Jäger die Hand, und dieser fand sich, er
wußte nicht recht, war es mit oder ohne seinen Willen geschehen, draußen
auf der Straße.
Halb sinnlos rannte er durch die bekannten Gassen, ohne zu wissen,
welchen Weg er einschlug, Zorn, Eifersucht und tiefe Beschämung tobten
in ihm. Er hatte das Feld räumen müssen, der verhasste Nebenbuhler be-
hauptete den Platz und blieb bei der Geliebten, während er verjagt, aus-
gestoßen umherirrte. Wohl eine halbe Stunde mochte er kreuz und quer
gelaufen sein, als er sich endlich vor dem Amtmann's fand. Der alten

Gewohnheit folgend hatten die Füße ihn nach der Stätte seiner Geburt
getragen.
Am liebsten hätte er das Haus, aus dem ihn der Amtmann mit
Hunden zu hegen drohte, gar nicht wieder betreten, aber er konnte es den
Eltern nicht antun, heimlich ohne Abschied von ihnen zu gehen, auch
dürfte er den Vater nicht ungewarnt dem Grimme des Gewaltigen entgegen-
treten lassen.
So ging er zu den beiden Alten hinein, die soeben beim Abendessen
saßen, sagte ihnen, es sei die höchste Zeit für ihn, sich auf den Weg zu
machen und erzählte beiläufig, es habe zwischen ihm und dem Amtmann
einen Austritt gegeben.
Der Vater schüttelte den Kopf, die Mutter rang die Hände.
„Gott erbarme sich, Fritz,“ jammerte sie, „er war Dir schon lange
nicht grün, nun hast Du ihn Dir zum bittersten Feind gemacht. Was
soll daraus werden?“
„Mir kann er nichts anhaben,“ versetzte der Jäger sorglos, „was
mich grämt, ist nur, daß er seine Wuth an Euch auslassen wird.“
Der alte Koch zuckte die Schultern. „Es ist in der letzten Zeit
so arg mit ihm gewesen, daß es viel ärger nicht kommen kann; Gott
mag wissen, was er im Kopf hat.“
„Es hängt mit dem Heineccius zusammen,“ versetzte die Fran, „verlaß
Dich darauf, seit der hier ist, ist er ganz aus Rand und Band, und Du
auch, Fritz,“ fuhr sie gegen ihren Sohn gemeldet vorwurfsvoll fort, „was
hast Du immer bei dem Fremden zu suchen?“
„Das wißt Ihr ja, Mutter,“ entgegnete der junge Mensch leise,
aber bestimmt, „ich habe nie ein Fehl daraus gemacht. Was könnt Ihr
gegen Marie sagen?“
„Das Mädchen ist brav und sauber,“ schmunzelte der Alte.
„Das ist sie, das ist sie,“ nickte die Mutter, „und doch, Fritz, mein
Sohn, glaub's mir, es ist nichts für Dich, im Leben kann daraus nichts
werden.“
Der Sohn nahm die harte, schwielige Hand der Mutter und strich
mit der seinen darüber hin.

„Doch, Mutter, doch,“ sagte er, „wenn zwei so fest zusammen stehen
wie Marie und ich, die bringt nichts aneinander als nur der Tod. Reden
wir nicht weiter darüber. Ich muß nun fort.“
Er stand auf und machte sich zum Gehen bereit.
„Herrnbiens geht vor Gottesdienst und auch vor Vater und Mutter,“
sagte Koch, „ich wünschte, Du könntest die Nacht über hier bleiben.“
„Es ist Monatschein und gutes Wetter,“ entgegnete der Sohn, „die
paar Stunden sind für mich ein Ritzerspiel.“
„Es ist nicht deshalb,“ meinte der Alte in einiger Verlegenheit,
„es wäre mir nur lieb gewesen, Du wärest hier geblieben, wenn etwa
der Spul in der Nacht wieder kommt.“
„Richtig der Spul!“ rief Fritz lachend und schlug sich mit der
Hand vor die Stirn. „Den hatte ich ganz vergessen. Schade, vorige
Nacht war ich so müde, daß ich das Beste davon verschlafen habe. Thut
mir selbst leid, daß ich den Speltatel nicht mit anhören kann.“
„Fritz, Fritz, freble nicht,“ warnte die Mutter mit aufgehobenem
Finger.
„Rein Mutter, ich bin ein guter Christ, gehe in die Kirche und zum
Abendmahl,“ antwortete der Sohn.
„Aber die Geister.“
„Bin hier im Amtshause geboren und aufgewachsen und es hat nie
gepult, ich glaube nicht daran.“
„Du wirst den Glauben noch in die Hand bekommen,“ brummte
der Vater.
„Das ist auch meine Absicht; sobald ich wieder einen Tag und
eine Nacht frei habe, besuche ich Euch und die Geister. Und nun Gott
befohlen.“
Er reichte dem Vater die Hand und schritt, von der Mutter bis
über den Hof begleitet, rüthig aus dem Thore des Amtshauses die mond-
beglänzte Straße entlang.

45.
ard
ditorei
1-8
t
r Dem
es 1-2
Iver
der Adlet und
aufgedruckt ist.
nen die barm-
en, Magen-
eröffnung,
den und die
en eine seit
at.
ung 1 fl. 5. W
Salz
g von Licht,
ngen, Kopf,
bei allen Ber-
en. Inner-
e, Erbrechen,
B.
nterschrift.
erthran
von
ohn & Co.
Bergen).
Brust- und
chläge und
chleimen Er-
ameisung.
Wien,
sdrücklich
solche an-
nd
aller und
Söhne;
Nik: For-
risburg:
antiny, Apo-
stadt: Ferd-
er Eremias;
lye: Carl
r, Apotheker;
arg: J. B.
(1) 9-2
ent-
1-19
358,
per Post
W. 4.
Ko. 3.75
Ko. 5.90
Lise 2.05
Lise 2.05
St. 3.70
St. 1.55
P. 2.00
P. 2.00
P. 1.70
St. 1.80
Ko. 3.15
en 3.00
he, 1.75
2.30
ter 4.50
7.55
Kilo 2.30
2.90
5.70

Ich bin überzeugt, daß das Familienleben von der völligen politischen und bürgerlichen Gleichheit der beiden Geschlechter nichts zu besorgen hat. Dieses Leben ist für die Menschheit etwas so Wesentliches, daß es nicht Gefahr läuft, erschüttert zu werden und, wie mir scheint, wenn alle übrigen Bereiche des socialen Lebens, nur dabei gewinnen kann, wenn es von der Harmonie der Willen, statt von der willkürlichen Macht eines der Gemahle beherrscht wird. Was die politische Stimmabgabe seitens der Frauen betrifft, so wäre, wenn sie heute schon eingeführt würde, von dem Einflusse des Clerus her ohne Zweifel zeitweilig eine Gefahr zu besorgen; aber wir sind ja hiervon noch weit entfernt.

Für deutsche Leser und Lesefinnen ist der erste Passus in dem hier mitgetheilten Schreiben von ganz besonderem Interesse. Es ist charakteristisch genug, daß Mill auch nach den berücksichtigenden Aufklärungen Kavelzes, von denen dieser uns leider nichts Näheres verrät, an dem ungünstigen Urtheil, das er in den subjectiven über die deutschen Frauen geäußert hatte, im Wesentlichen festhielt. War er doch sonst in seinen Anschauungen über das weibliche Geschlecht von einem ausgeprägten Optimismus erfüllt, für den wir die zutreffendste Erklärung gewiß in der unvergleichlichen Liebe und Verehrung finden, von der er für seine ihm zu früh dahingegangene Lebensgefährtin besetzt war. Um ihrem Grabhügel möglichst nahe zu sein, hatte er in der Nähe von Avignon eine Besitzung erworben, auf der er sich während des größeren Theiles des Jahres aufhielt, täglich dem unwiderstehlichen Drange folgend, diese heilige Stätte aufzusuchen, auch in seiner Kleidung stets die Trauer beklundend, die jener Verlust über sein ganzes Dasein verbreitet.

Wie freundlich aber sonst sein Urtheil über das weibliche Geschlecht war — für die deutschen Frauen hatte Mill nur Worte der geringen Schätzung. Konnte es bei dem englischen Festschreiber von Avignon anders sein? Bei jedem anderen minder wesentlichen Gegenstand raste die Mill nicht eher, als bis er durch eifriges Studium und ernsthafte Arbeit zur Erkenntniß der Wahrheit gelangt zu sein meinte; die Frauen Deutschlands waren es nicht werth, anders als mit den überkommenen Vorurtheilen des allzeit hochmüthigen Englands und des oberflächlichen Frankreichs betrachtet zu werden. Die deutschen Frauen dürfen sich indes trösten. Mill, der die umfassendste Kenntniß der national-ökonomischen Literatur besaß und epochemachende Werke in dieser Wissenschaft hinterlassen hat, kannte, wie uns Kavelze in eben diesen Reminiscenzen erzählt, die wissenschaftlichen Größen Deutschlands nicht einmal dem Namen nach. Daß das Ausland uns ein ernstes Interesse entgegenbringt, ist ja erst eine Errungenschaft der allerneuesten Zeit. Heute haben sich die Vorurtheile des Auslandes über die deutschen Frauen sicherlich bereits geklärt, wie auch die deutsche Wissenschaft diese Wandelung verspürt. Der Fortschritt kommt aber dem Auslande selber am meisten.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 23. Februar.

Am zwölften Tage der Debatte konnte heute endlich die Abstimmung darüber, ob sich das Abgeordnetenhaus in die Specialdebatte über die Oberhausreform-Vorlage einlassen sollte, erfolgen.

Lange vor Beginn der Sitzung hatten die Damen der haute société von der Mittelgalerie Beschlag genommen, während das National-Casino die rechtsseitige Tribüne in dichten Schaaren besetzt hielt und die übrigen Galerien von einem Kopf an Kopf gedrängten Auditorium occupirt waren. Der Saal selbst bot bereits bei Verlesung des Protocolls eine Frequenz, welche die unmittelbar bevorstehende Abstimmung signalisirte.

Derselben voran gingen noch die pathetischen Declamationen des Wortführers der Antisemiten und die Schlussrede Desider Szilagyi's. Unter großer Aufmerksamkeit des gesammten Hauses entwickelte der Vertreter des Beschlusses der gemäßigten Opposition zunächst seine Ansichten über Zweck und Tragweite der geplanten Reform, worauf er die Grundidee seines Beschlusses erläuterte, welche darin besteht, daß man die Sympathie für die historischen Rechtsgewinne als nationale Kraftquelle benütze.

Stürmischen Widerspruch auf der Rechten rief es hervor, als Szilagyi der Regierung zum Vorwurf machte, daß sie die freirechtlichen Institutionen geringfügige und jeden erfolgten Mißbrauch benütze, um ihren Horror vor einer wenn auch mäßigen Erweiterung der Volksherrschaft zu motiviren. Das Wahlprincip, auf die Zusammensetzung des Oberhauses angewendet, sei keine Gefahr für das Repräsentativ-System; selbst wenn das gesammte Oberhaus auf dem Wege der Wahl zu Stande käme, würde das Unterhaus seinen Charakter als Volksvertretung behalten.

Nachdem Redner die Grundidee seines Beschlusses entwickelt, wandte er sich unter gesteigeter Erwartung gegen Graf Keglevich, dem er unter großem Beifall der Linken Inconsequenz und Ungerechtigkeit gegen die Aristokratie nachzuweisen suchte.

Im weiteren Verlaufe seiner Rede war Szilagyi bemüht, die von der Rechten gegen seinen Beschlusses geltend gemachten Gründe zu entkräften und das Wahlprincip diesen Einwänden gegenüber aufrecht zu erhalten. So manches wichtige Wort, welches der Redner da fallen

III.

„Wie kommt Er dazu, dem Hohen Besuche in diesem Hause zu verstoßen?“ Schon der Amtmann Heinecius an, als dieser, nachdem er früh glücklich hinaus befördert hatte, wieder in's Zimmer trat, „weiß Er nicht, daß —“

„Gehe hinüber in deine Kammer, Marie,“ unterbrach der Vater in gelassenem Tone den Amtmann, dem ob dieser Nichtachtung das Wort förmlich zwischen den Zähnen stecken blieb und der wie ein Wasserball leuchtend und pustete. Heinecius that, als bemerke er nichts davon; erst als seine Tochter, die sich in einen Winkel hinter dem Kachelofen gesüchelt gehabt, das Zimmer eilig verlassen hatte, wandte er sich wieder zu dem Amtmann und sagte ruhig:

„Berzählt, gestrenger Herr, wenn ich Eure Arebe nicht soeben gedehrend beantwortet habe, aber ich kann mein Kind nicht weinen sehen.“

„Er ist ein schwacher Vater, Heinecius,“ erwiderte der Amtmann merklich ruhiger. Der große, hogere Mann, der mit einem langen, salzigen schwarzen Gewande bekleidet, ein Sammelkloppchen auf dem beinahe lahmen Schrittel vor ihm stand, hatte trotz seiner Abhängigkeit vom Amtmann in seinem Wesen etwas, dem jeder sich, wenn auch widerwillig, beugte.

„Meine Tochter ist bis jetzt mein einziger Schatz,“ verkete Heinecius, jedes Wort in eigenhämlicher Weise betonend.

„Sie ist ein Schatz,“ bestätigte Logemann und sein Gesicht nahm einen lächerlichen Ausdruck an, er schnalzte mit der Zunge, als witterte er einen besonders ledernen Bissen in der Nähe, „und ich dachte, Er könnte mit dem Preise zufrieden sein, den man Euch dafür bietet.“

„Mit Verlaub, Herr Amtmann,“ entgegnete Heinecius und die etwas vornüber gebeugte Gestalt richtete sich hoch auf, „meine Tochter ist mir nicht feil.“

Der Amtmann stampfte ärgerlich mit dem Stod auf. „Verwünschte Silbenstreicherei. Habe ich Ihm angeboten, das Mädchen zu kaufen? Leben wir unter den Türken oder in einem christlichen Lande? Zu meinem ehelichen, ehelichen Weibe will ich die Dirne machen, das ist eine Ehre, wie sie der Tochter eines jahrenden Mannes nicht so leicht zum zweitenmale geboten wird.“

ließ, wurde auf allen Seiten mit dankbarer Heterkeit aufgenommen, die sich auch auf die überrollen Tribünen fortplante.

Ueber anherhalb Stunden lang hatte der Redner bereits mit ungeschwächten Stimmkräften gesprochen, als er den polemischen Theil seiner Erörterungen geschlossen und das gesellschaftliche Thema anstimmte. Er legte dem Bürgerstand nahe, daß dessen Geltendmachung im Oberhause durch das Wahlprincip besser gewährleistet sei, als durch das Ernennungsprincip.

Nach den ganz und gar nicht außerordentlichen Beifallsstundungen, mit welchen diese Rede aufgenommen wurde, verwahrte sich Graf Keglevich gegen die Entstellung seiner Worte, welche seine Rede durch Szilagyi erfahren, und nachdem letzterer seine Gegenbemerkungen gemacht, erhob sich um 12^{1/2} Uhr der Minister-Präsident. Derselbe erinnerte zunächst daran, daß die Vertretung der Municipien im Parlament selbst von den Municipalisten niemals verlangt wurde. Von großer Wirkung war es, als der Minister-Präsident auf die Tactik der Wortführer der gemäßigten Opposition reflectirte, bemerkte, daß selbst „Pesti Naplo“ zugestehen mußte, daß in der Rede Graf Apponyi's das agitatorische Element stark vertreten gewesen sei.

Man werte ihm auch vor, was er vor 20 Jahren geschrieben. Aber hier handle es sich nicht darum, was er vor 20 Jahren gesagt, sondern ob die Vorlage gut sei.

Zum Schluß erklärte der Minister-Präsident, daß er die principielle Basis der Vorlage unter allen Umständen aufrechterhalte und es geheße bloß aus Deferenz vor dem Oberhause, wenn er demselben gewisse Modificationen freistelle.

Was schließlich das Vertrauen gegen die freien nationalen Institutionen anbelangt, so sei dasselbe in ihm in vollem Maße vorhanden, doch hege er zu der Nation auch das Vertrauen, daß diese die Hohlheit der Argumente einsehen werde, welche die Opposition vom Gesichtspunkte des Liberalismus und der Freiheit gegen die Vorlage angeführt und letztere mit Beruhigung aufnehmen werde.

Nachdem die Deationen, von denen diese Enunciations des Minister-Präsidenten begleitet wurden, sich gelegt, erhob sich Graf Apponyi, um zunächst einen Sturm von Widerspruch durch seine Bemerkung zu entsehlen, daß man auf der Rechten seine Ansichten über den Beruf der Mittelklasse in verhöflicher Weise mißverstehen. Graf Apponyi fand es denn auch geboten, das Wort „verhöflich“ dahin zu interpretiren, daß dasselbe sich mit der bona fides nicht vertrage, worauf er in persönlicher Sache den Vorwurf agitatorischer Tendenzen zurückwies.

Schließlich replicirte der Minister-Präsident unter großer Heiterkeit, wenn Graf Apponyi sage, seine agitatorische Absicht gehabt zu haben, so müsse man ihm wohl glauben, doch dann müsse man sagen: „Herr vergeiß ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun.“

In der größten Unruhe und Aufregung, welche sich sodann der vielhundertköpfigen Menge bemächtigte, konnte Beszics, der sich seinerseits durch eine Bemerkung Apponyi's getroffen fühlte, kaum mehr zu Worte kommen.

Endlich um 1^{1/2} Uhr konnte der Präsident die Discussion für geschlossen erklären, und zwar wählte Herr v. Tisza auf Wunsch der Opposition darin, daß über die Vorlage und nicht über den Szilagyi'schen Beschlusses abgestimmt werde.

Die Abstimmung geschah selbstverständlich mittelst Namensaufrufs und verdient bemerkt zu werden, daß sich im Verlaufe der Abstimmung die vornehmern Tribünen stark lichteten.

Die Abstimmung begann beim Buchstaben „W“ und war der erste, der aufgerufen wurde, Moriz Wahrmann. Als er mit „Ja“ stimmte, rief ein Antisemit „zsidó“, worauf Wahrmann, sich gegen den Schreier verneigend, erwiderte: „igenis zsidó“, was die Rechte mit demonstrativen Elsen-Rufen aufnahm. Im Sonstigen verließ die Abstimmung ohne jegliche Emotion; bemerkte wurde, daß Balbazar Horvat, Franz Pulsky und Göndöcs gegen, und Fröhlich, Szöll und Graf Zichy für die Vorlage stimmten, daß viele Siebenbürger Magnaten, ebenso wie Julius Horvath und Graf Theodor Andrássy auf der einen und Bela Grünwald auf der andern Seite abwesend waren, während Graf Emanuel Andrássy und Baron Uchotzky ebenso wie sämtliche 16 anwesenden Kroaten mit „Ja“ stimmten.

Um 2^{1/4} Uhr verkündet der Präsident folgendes Resultat: Von 452 Abgeordneten — der Präsident stimmte nicht — stimmten mit „Ja“ 233, mit „Nein“ 157, abwesend waren 61 Abgeordnete; die Vorlage erscheint somit mit einer Majorität von 76 Stimmen zur Basis der Specialdebatte angenommen.

Hiermit war die Sitzung zu Ende. Morgen beginnt die Specialdebatte.

Inland.

Budapest, 22. Februar. Die reichstägige liberale Partei hat heute Abends um 6 Uhr unter Vorsitz Gustav Bixfolyi's eine Konferenz gehalten, in welcher die Specialdebatte über die Oberhausreform-Vorlage beanbittet wurde. Es betheiligten sich an der Debatte der Referent Ludwig Lang, Ministerpräsident Koloman Tisza, Emerich Vranika, Stefan Telezky, Ludwig Szerenatony, Joltan Erdösi, Virgil Szilagyi, Justizminister Pauler, Anton Zichy, Alexander Kröfssy und Graf Theodor Pejacsevics, welcher namens der kroatischen Abgeordneten die in ihrer Konferenz ausgesprochenen Wünsche vortrug und um Berücksichtigung derselben bat. Die Konferenz formulirte die beantragte Modification und acceptirte dieselbe.

Die reichstägige liberale Partei hält morgen um 6 Uhr Nachmittags eine Konferenz.

Die reichstägige Unabhängigkeits-Partei beschloß in ihrer heute unter Vorsitz Daniel Franzoy's abgehaltenen Konferenz, Jozef Madarasz damit zu betrauen, daß er morgen im Hause beantrage, der Gesekentwurf, nicht aber die Gegenanträge sollen Gegenstand der Abstimmung bilden. Sollte aber die Majorität dies ablehnen, so wird die Unabhängigkeits-Partei, trotzdem sie bei ihrem Beschlusses beharrt, für den Szilagyi'schen Antrag stimmen, damit die gesammte Opposition zusammen stimmen könne. — Die Konferenz ließ sich sodann in die Specialberatung über die Vorlage ein, nachdem Einige erklärt, daß sie an der Specialdebatte überhaupt nicht theilnehmen wollten. Es wurde beschlossen, gegen das Initiativrecht des Oberhauses zu stimmen und als Qualifikation für die Mitgliedschaft auch die Kenntniß der ungarischen Sprache zu verlangen. Die Frage des Census wurde als offene Frage erklärt, nachdem Einige die Beantragung des allgeringsten Census, Andere das Fernbleiben von der Abstimmung beantragt hatten.

Die kroatischen Abgeordneten hielten heute Vormittags eine Konferenz. Parteipräsident Bukolinovich präsidirte. Die Konferenz beschloß, den Gesekentwurf betreffend die Oberhausreform sowohl im Allgemeinen als in den Details zu acceptiren. Nur bei § 6 soll die Aufnahme einer Modification verlangt werden, wonach auch Kroaten-Slavonien miteinbezogen werde. Im ursprünglichen Texte des Paragraphen wird nämlich Kroatien nicht erwähnt. Durch die Annahme Kroatiens in den Text soll der Stellung dieses Königreiches Genüge geschehen. Der Konferenz wohnte auch der Minister für Kroatien Koloman v. Bedekovich an.

Die Randcommission für den Parlamentsbau verhandelte und acceptirte in ihrer heute unter dem Präsidium des Minister-Präsidenten Koloman Tisza gehaltenen Sitzung den Bericht des Executivcomitès bezüglich des Kostenüberschlages; ferner wurde der mit Professor Steinbl abzuschließende Vertrag genehmigt.

Leiberg 22. Februar. Die polnischen Blätter veröffentlichen ein Document, welches in marcanter Weise das Verhältniß des polnischen Bischofs Gryniewiczzy zur russischen Regierung charakterisirt. Das Cominité lautet: „Vom Confessorium der römisch-katholischen Diocese in Wilna. Sr. Excellenz, der römisch-katholische Bischof von Wilna, Karl Gryniewiczzy, hat am 21. Januar zur Zahl 95 dem Confessorium angezeigt, daß er für die Zeit seiner Abwesenheit, oder für den Fall seiner Verückung aus der Wilnaer Diocese, ein- für allemal im Sinne der canonischen Gesetze seinem Generalvicar, Domherrn Matthäus Herasymowicz, die Administration der römisch-katholischen Diocese Wilna mit voller bischöflicher Gewalt überträgt, mit dem Bemerkten, daß bis zum Tode des Bischofs, oder etwa bis zu dessen im Einvernehmen mit der römischen Curie zu erfolgender Verückung, oder bis zur Ernennung eines rechtmäßigen Nachfolgers auf dem bischöflichen Stuhle durch den Papst das Domcapitel nicht berechtigt ist, zur Wahl eines Diocesanverwesers oder Vicars zu schreiten. Eine solche Wahl würde ungültig sein und den Wählern ipso facto die Ausschließung aus der Kirche zuziehen. Sollte Jemand in anderem Wege zum Verwalter der Diocese ernannt werden, so darf er diese Verwaltung nicht annehmen, weil ihn sonst ebenfalls die Excommunication treffen würde. Ebenjowenig dürften der Clerus und die Katholiken der Diocese unter Androhung derselben Censur eine derartige Nomination zum Vicar oder Diocesan-Verweser anerkennen, oder sich an Ernannete mit irgend einem geistlichen Anliegen wenden. Im Falle der Verückung oder des Ablebens des Domherrn Herasymowicz soll die Verwaltung der Diocese auf derselben Grundlage und mit den nämlichen Rechten demjenigen zufallen, den Canonicus Herasymowicz persönlich hiezu designiren wird. Hierbon seien alle geistlichen Behörden, die Decanate und die Diocesanen in Kenntniß zu setzen.“

Seither ist nun bekanntlich an das Wilnaer Domcapitel seitens der Regierung der Auftrag ergangen, dasselbe solle für die Zeit der Verbannung des Bischofs Gryniewiczzy einen Coadjutor erwählen. — Man sieht mit nicht geringer Spannung der Entwicklung dieses Conflictes entgegen.

Ausland.

Berlin, 22. Februar. Die Commission der westafrikanischen Konferenz beendete gestern ihre Beratung und genehmigte den von Lambremont über alle von der Konferenz erledigten Arbeiten verfaßten Bericht, der bereits heute zur Verteilung gelangt. Am Montag oder Dienstag findet eine Sitzung der Konferenz und im Laufe der Woche der Schluß der Konferenz statt.

Brüssel, 21. Februar. Stanley ist Nachmittags hier eingetroffen und wurde alsbald vom König empfangen. „Mouvement Geographique“ will wissen, daß Stanley zum General-Gouverneur des Kongoitaates ausersehen sei.

Rom, 22. Februar. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Majadah vom 19. d.: Capitän Ferrari ist von Suakin eingetroffen und wird in wenigen Tagen nach Abyssinien abreisen. Derselben Agentur wird aus Berim gemeldet, daß der italienische Commissär von Assab seitens des Sultans von Schoa die Anzeige erhalten habe, daß derselbe eine besondere Expedition zur Auffindung und Bestrafung der Mörder des forschungsreisenden Bianchi und dessen Gefährten organisiren werde. Gleichzeitig habe der Sultan seine Verückung über die Besetzung Beiluls seitens der Italiener ausgedrückt. — „Raffegna“ und „Popolo Romano“ demontiren, daß Italien eine vierte Expedition nach dem Rothen Meere vorbereite.

Konstantinopel, 22. Februar. Ein amtliches Communiqué meldet die erfolgte Übergabe des Trabe, durch welchen die Anträge des Barons Hirsch verworfen und jene der Banque Ottomane unter der Bedingung angenommen wurden, daß sie den ottomanischen Gesetzen unterworfen ist. Das Communiqué fügt hinzu, daß die Differenzen zwischen der Regierung einerseits, Baron Hirsch und der Eisenbahn-Betriebsgesellschaft andererseits einem Schiedsgerichte einheimgegeben werden, zu dessen Mitglieder seitens der Regierung der Unterstaatssecretär im Justizministerium Bahan Efendi und das Mitglied des Cassationshofes Riza Bey ernannt werden. Unter Einem fordert die Pforte Baron Hirsch und die Betriebsgesellschaft auf, innerhalb eines Monats ihre Vertreter im Schiedsgerichte zu ernennen.

Kairo, 22. Februar. Meldung der „Agence Reuter“: Die ägyptische Regierung wurde von London benachrichtigt, daß alle Details des ägyptischen Finanz-Arrangements zwischen England und den übrigen Mächten definitiv geregelt sind. — Durch ein Decret des Khedive wird Hirschhofen zum Vertreter Deutschlands in der Staatsschuldencasse ernannt.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 25. Februar

(Postalisches.) In Felső-Szallaspatal (Hunyader Comitats) wird am 1. März l. J. ein neues Postamt eröffnet, welches seine Verbindung mit dem Postbezirke Böham durch einen wöchentlich viermal verkehrenden Carolpostfabrics erhalten wird.

Den Zustellungsbezirk desselben bilden die Gemeinden Alfö- und Felső-Szallaspatal, Korosfeld, Macfeld, Malajest, Ruffora und Baros-Betere.

Dieses neue Postamt ist zur Aufnahme und Abgabe von Brief- und Fahrpostsendungen, ferner von Postanweisungen und Nachnahmen bis 200 fl., sowie zur Vermittlung von postlichen Aufträgen ermächtigt. Die Fahrordnung ist folgende: Abgang (Sonntag, Montag, Mittwoch und Freitag) 6 Uhr Früh, Ankunft 9 Uhr 40 Minuten Früh; Rückfahrt an denselben Tagen 10 Uhr Vormittag, Ankunft 12 Uhr 40 Minuten Nachmittags.

(Die Assentirung im Bereich des Ergänzungsbezirks-Comando Nr. 31) findet statt am 2. März in Bistana; in Hermannstadt am 4. und 5. für den Bezirk Seliste; am 6. und 7. für die Stadt Hermannstadt; am 9., 10. und 11. für den Central-Stellungsbezirk; am 12., 13. und 14. für den Heltauer Bezirk; am 16. und 17. in Beschtich; am 19., 20. und 21. in Unter-Bist; am 23., 24. und 26. in Fogarasz; am 28., 30. und 31. März in Sarlana; am 2., 3. und 4. April in Bernest; am 8. und 9. in Nezs; am 11. und 13. in Großfent; am 15. und 16. in Agneteln; am 18. und 20. in Birtalm; in Szabburg am 22., 23. und 24. für den Kreischer Bezirk; am 25. für die Stadt Szabburg; am 28. in Medialch für die Stadt; am 29. und 30. April in Marktellen. Für die zum Ergänzungsbezirk Nr. 64 gehörigen Theile des Hermannstädter Comitats ist der Plan folgender: in Neuhmarkt am 30. und 31. März; in Wühlbach am 2. April (Stadt) und am 7. und 8. April.

(Zweiter Ausweis zur Armen-Unterstützung.) Ergebnis der Armenbüchsen seit 29. December 1884: Sammelstelle: Im Bürger-Verein 81 kr., Restauration: des Herrn Carl Müller 3 fl. 11 kr., des Herrn Popovits 26 kr., des Herrn Kantelehner (Hermannsgarten) 2 fl. 28 kr., des Herrn Tunpoyi 3 fl., des Herrn Johann Roth 1 fl., Grand Café des Herrn Carl Möserl 2 fl. 24 kr., Café Lazar 52 kr., Gesellschaftshaus während der gefestigten Zusammenkunft der freiwilligen Feuerwehr 4 fl. 60 kr., von Herrn J. Sch. in B. für einen Armen 62 kr. — Summe 18 fl. 45 kr.

Dieser Betrag wurde dem am 29. December 1884 in der Sparcassa deponirten ersten Erträgniß von 13 fl. 33 kr. hinzugefügt.

— (F. 67, Uhr 3. Kirche plögeln in sein.)

— (Anbruch fra Gyröl ei Barbofu. Barbofu. Die richtshofe Gyrol, B. Der Ermor auch auf ih.)

— (Künlicherka liehheit. Grundgedan Afrika. S. als Sand. Auf dem B. (Förter) fit. Turst zeigt Europiern. Wäße anst. Restaurateu wie Zubulö. schwerfällige auch Reitel.)

— (Mit einer e. steigen muß. Preis wird die in fran. forest (Arm. Fr. Mitten. interessante Löwe, der denn seine Korfköpfel ab. Eine lassen. D. sein Weib. Die Karan. Kriegsgelch ein fliegen prächtige E. Ernst eine Stangen a. Summitab. wissenschaft. reich an n. weltlichen. Knochengen. gejeht ist. irdenen T. Mauerleith durch grün. ist mit k. parapluus. jeitatisch. Papierfetta. hält, ein e. und noch. Die fische. Landarten. fertigt fin. Museum T. heiligen T. Eine Mun. vorzüglich. das Bildn. Feste eine. Rudolf, s. Victor d. Tribut.)

— (Waldbüdt. Diebes de. Schultheis. Diebstahl. läufig ge. der neunt. diener ein. gelebt. denn erit. Oberamt. Polzeidie. so ging d. besophlenen wältigte. sofort Fe. nur noch. gerichtes. gebracht. zu verant.)

— (Rebe. I. fünfjährig. daß von. zusammen. „Ja, das. Welen ge. im Leben. „Es ist. Hellmeß. gemefen. Menfchen. Brer!“)

— (weiß ein. Dorian. anreichte, während Haupt d. gung der. meifier. Zeugniß.)

— (In Mos. angefeher.)

(Plötzlicher Tod.) Ein Holzschneider, welcher heute um 6 1/2 Uhr früh über den Suet-Platz ging, stürzte vor dem evangelischen Kirche plötzlich zu Boden und blieb auf der Stelle todt. Man brachte ihn in sein in der Bürgerthor-Vorstadt befindliches Haus.

Aus Temesvar, 23. d., wird gemeldet: Gestern bei Tagesanbruch brachen romanische Bauern in das Gemeindehaus des Dorfes Gyrof ein und erschlugen dort mittelst Ätzhieben den Gemeindevorstand Barbofu. Der Mord wurde angeblich aus Rache verübt, weil Barbofu die Gutweiden der Gemeinde im Auktionswege verkaufen ließ. Die Thäter wurden bereits verhaftet und dem Temesvarer Gerichtshofe eingeliefert. — Die Mörder des Notars der Gemeinde Gyrof, Barbofu, haben auch das Gemeindeamt gänzlich geplündert. Der Ermordete war in seinem Dorfe unpopulär, und einmal wurde auch auf ihn geschossen.

(Der Gishnasball.) In Wien erfreuen sich die von der Künstlerkassette veranstalteten sogenannten „Gishnasbälle“ besonderer Beliebtheit. Auch das diesjährige Fest ist glänzend verlaufen. Der Grundgedanke war die Ueberführung einer Wiener Künstlercolonie nach Afrika. Soweit der Blick reicht, heißt es in einem der Berichte, nichts als Sand und wieder Sand. Das ist die Tanzwüste, die Sahara. Auf dem Boden lagern die Karawanen. Der Karawanenführer (Architect Förster) sitzt auf einem mageren Kamel, welches einen unnatürlichen Eueropäer vor der Nase wegnießt, während diese die Wunder der Wüste anstaunen. Die Getränke werden von einem eingewanderten Meisterratour geliefert, in dessen Etablissement auch pizante Specialitäten, wie Zulu-Blut und Krokodilstränen, glasweise verabreicht werden. Für schwerfällige Touristen und an Bequemlichkeit gewohnte Engländer werden auch Mittelstühle ausgestellt. Diese nützlichen Thiere sind auf dem Rücken mit einer geräumigen Deckung versehen, in welche der Reiter hineinspringen muß, wenn er mittelst Esels durch die Wüste reiten will. Der Preis wird nach einem „Zonentarif“ bemessen. Auf der Ankündigung, die in französischer Sprache abgefaßt ist, heißt es: Dans la montagne (Urnald), au Congo, ou dans la dessert Sahara Bernhardt 1 Fr. Witten unter den friedlich lagernden Arabern bemerken wir ein interessantes Paar, von dem uns Freiligrath schon erzählt hat. Ein Löwe, der als Wüstenkönig eine sehr traurige Existenz zu führen scheint, denn seine Wädhne besteht aus Hohlspähnen und sein Schweif aus Kerfspielen, spaziert Arm in Arm mit einer ältlichen Graffe auf und ab. Eine nubische Hausweiberfamilie hat sich ebenfalls hier niedergelassen. Der mürrische Gatte kehrt das Wüsten-trottoir aus, während sein Weibchen ein Pyramidenreinigungsgeld mit der Sammelbüchse einhebt. Die Karawanen erfreuen sich nicht lange ihrer Ruhe. Unter wildem Kriegesgeschrei färrmen die Truppen des Mahdi in den Saal und schlagen ein fliegendes Lager auf. Der Mahdi selbst (Maler Canon) ist eine prächtige Figur. Er bewahrt eine unerschütterliche Ruhe und trägt den Ernst eines bedeutenden Feldherrn zur Schau. Vor dem Lager sind Stangen aufgerichtet, an denen abgehlagene Köpfe (aus Comagor, Humidaballen u.) hängen. Jenseits der Wüste gelangt man zu den wissenschaftlichen Sammlungen Africas. Der naturhistorische Saal ist reich an wertvollen Objecten. Zunächst verdient das Skelett eines vorweltlichen „Gishnaschodon“ unsere Beachtung, ein Ungeheuer, dessen Knochengeriiste aus morschen Röhren und Placatstangen zusammengesetzt ist. Das mächtige Hüftgürtel besteht aus einer langen Reihe von runden Töpfen, die immer kleiner werden. Ein Seitenstück zu dieser Mutterleistung der Töpferkunst bildet ein Krokodil, dessen Panzerplatten durch dünne Topfdeckel ersetzt sind. Ein alter dunkelgrauer Regenschirm ist mit klüßnem Griff zu einer afrikanischen Fledermaus (Vampyrus parapluius) umgewandelt worden. In einer Hundehütte lagert majestätisch, aber vertrauensvoll, der afrikanische Hauslöwe, an eine Papierkette gefesselt. Ein Storch, der schwarze Kinder im Schabel hält, ein ägyptischer Floh, der mit weißlichem Kindeerndt ernährt wird, und noch viele andere Merkwürdigkeiten verodständigen das Museum. Die Fächerpalme, an deren Zweigen kleine Damenschärer hängen; die Landfarten, welche aus den Schnittzeichnungen der Wüstenblätter angefertigt sind, gehören auch in diese Abtheilung. Das kunsthistorische Museum zeichnet sich durch einen besondern Reichthum an Mumien und heiligen Thieren (sämmtliche vom Pressburger Viehmarkt geliefert) aus. Eine Mumie der sitzengeliebten ägyptischen Königs-tochter Hafset ist vorzüglich erhalten. Die Alterthümerammlung enthält unter Anderem das Bildniß von Franz I. Die Wiener Gesellschaft brachte dem Feste eine wahrhaft hümmliche Begeisterung entgegen und auch Kronprinz Rudolf, der begleitet von den Erzherzogen Karl Ludwig und Ludwig Victor daselbst befuhrte, zollte der allgemeinen Heiterkeit reichlichen Tribut.

(Ein Amtsdienner als Arrestant.) Aus dem Schwarzwaldstädtchen Calw wird eine heitere Geschichte gemeldet, wie statt eines Diebes der ihn abführende Amtsdienner eingestuft werden kann. Der Schultheiß des Dorfes Adelsberg beauftragte sein Factotum, ein wegen Diebstahls gewacktes Subject in das Amtsgericht nach Calw — heiläufig gesagt, ein Weg von etwa drei Stunden — abzuliefern. In der neunten Vormittagstunde beginnt der Amarsch, da aber der Amtsdienner einen unendlichen Durst hat, so wird unterwegs zweimal eingelehrt. Die Sitzungen scheinen von langer Dauer gewesen zu sein. denn erst in der Nacht kam der gute Mann mit seinem Häftling in der Oberamtsstadt an. Das Amtsgericht war natürlich geschlossen, ein Polizeidienner nicht zu erblicken, um den Verhafteten zu übernehmen, und so ging der gute, nicht mehr sehr junge Amtsdienner mit seinem Schutzbesohlen abermals in eine Wirthschaft, wo ihn die Müdigkeit überwältigte und er sanft und selig einschlieft. Natürlich gab der Arrestant sofort Fersengeld und als später der Landjäger wirklich kam, fand er nur noch den Amtsdienner, dem er nun im Gefängniß des Amtsgerichtes eine Schlafstille anwies. Der Entlohnene ist bisher nicht eingekerkert, der umfichtige Amtsdienner wird sich für seine Pflichttreue noch zu verantworten haben.

(In einer Gesellschaft ist von Anormitäten) die Rede. Nachdem man verschiedene Naturwunderigkeiten, zweifelhafte Kälber, fünfjährige Pferde, bärtige Frauen u. d. erörtert, kommt man überein, daß von allen Abweichungen von der regelmäßigen Bildung die der zusammengehörigen flammischen Zwillinge die iheredlichste gewesen. „Ja, das denke ich mir entsehrlich“, ruft Einer, „immer an ein zweites Weien geseht zu sein, bei jeder Bewegung, im Wachen wie im Schlaf, im Leben wie im Tode von einem andern ebenso unglücklichen abhängig.“ „Es ist noch ein Glück“, setzt der wichtige Hofkapellmeister, Director Hellmesberger, die Rede fort, „daß die flammischen Zwillinge Geschwister gewesen. Denken Sie erst, wie schauerlich, wenn zwei völlig fremde Menschen so mit einander verwachsen auf die Welt gekommen wären. Brrr!“

(Von einem reizenden Intermezzo) im Ballsaale weiß ein französisches Blatt zu berichten. Bei einer im Hotel der Frau Dorian in Paris stattgehenden Soirée, der sich eine Tanzgesellschaft anreichte, liegen die jungen Damen, als Victor Hugo den Ballsaal während des Cotillon betrat, einen duftigen Blumenregen auf das greise Haupt des gefeierten Dichters herniederfallen. Diese spontane Huldigung der blühenden Jugend legt für die Verehrung, deren sich der Altmeister auch bei der heranwachsenden Generation erfreut, ein schönes Zeugniß ab.

(Ein russischer General-Lieutenant — Taschendieb.) In Moskau trat dieser Tage ein General-Lieutenant, der Träger eines angesehenen historischen Namens, in einen Juwelierladen und ließ sich ver-

schiedene Gegenstände vorlegen, ohne etwas zu kaufen. Dagegen brachte er durch eine höchst geschickte Fingerfertigkeit, die den Reib des verstorbenen Bellachini hervorgerufen hätte, zumege, ein kostbares Bracelet in seiner Generals-Uniform verschwinden zu lassen. Glücklicherweise wurde dieses Taschenschnitzstück des strammen Kriegers, dessen Brust mit Orden bedeckt war, der im Kantlajus und am Schiplapaz wacker gekämpft hat, von einem Anwesenden bemerkt. Der Commis ersuchte den General höflich, das „irrhümlisch“ eingesteckte Kleinod herauszugeben. Der General-Lieutenant warf sich in die Wut und wies mit Entrüstung die Beschildigung zurück. Es blieb nichts übrig, als die Polizei zu rufen, die in dem General einen alten Bekannten erkannte, der schon öfter solche verzweifelte Späße ausführte. Mit aller seinem Range und seiner Uniform zukommenden Rücksicht wurde der General einer leiblichen Visitation unterzogen und der fragliche Schmudgegenstand aus einer tiefen „Diebstasche“ an's Licht der Welt gebracht. „Winowatt“ (ich bitte um Entschuldigung), äußerte der Dieb in der General-Lieutenant's Uniform, „ich . . . ja man sagt, ich leide an der Kleptomanie“ — und zog ungehört seiner Wege.

(Zu viel Glück.) Ein junger Officier der russischen Grenz-wache hatte vor Kurzem einen Trupp Schmuggler mit einem riesigen Transport Contrebande abgefaßt. Dem Geleg nach gehörte ihm ein gewisser Percentsatz der confiscirten Waare; er wurde nach Betersburg berufen, um diesen in Empfang zu nehmen. Als man ihn nun hier eröffnete, daß sein Antheil 40,000 R. betrage, rührte in der Schlag. — (Vom Grobschmied zum Lord.) William Jelliffe, welcher bisher sein Leben als Grobschmied in dem Dorfe Stockton, Worcester County, Maryland in den Vereinigten Staaten fristete, ist durch den Tod seines Großvaters in England Erbe des Titels eines Lords und eines Vermögens von 2,000,000 Dollars geworden. Der Lord-Grobschmied, welcher gegenwärtig 45 Jahre alt ist, wanderte als junger Bursche mit seinen Eltern in die Vereinigten Staaten ein. Sein Vater, ein englischer Lord, war von seinem Vater verstoßen worden, weil er die Tochter eines Grobschmiedes in London geheiratet hatte. Bei dem Vater seiner Frau lernte der Lord das Schmiede-Handwerk, worauf er mit seiner Frau und Sohn nach Maryland auswanderte, sich dort niederließ und seinen Sohn William ebenfalls Grobschmied werden ließ.

(Das Frauen) componiren, ist eine bekannte Thatsache, es dürfte auch wohl schon vorgekommen sein, daß Mitglieder des schönen Geschlechtes sich mit einer Oper verlust haben. Daß aber eine Frau nicht nur eine große Oper componirt, sondern dieselbe auch einstudiren half und schließlich die erste Aufführung selbst dirigirte, ist wohl noch nicht dagewesen. So geschah vor vierzehn Tagen im Theater Salvini zu Florenz. Dort ging eine dreiactige Oper „Maria“ zum ersten Male über die Bühne, componirt von der in Egypten geborenen Frau Irene Morpurgo, und dieselbe sah selbst am Dirigentenpulte, schwang den Tactstock wie ein gewiegter Kapellmeister und hatte die Freude, nicht nur mehrere Nummern wiederholen zu müssen, sondern am Schluß auch nicht weniger als sechshundertmal gerufen zu werden.

(Wann beginnt beim weiblichen Geschlecht das Alter?) Das war die Frage, welche jüngst in einer größeren Damen-gesellschaft bei der dritten Tasse Kaffee erörtert wurde. Man war verschiedener Meinung. Eine junge, schöne Frau meinte: Sobald das Weib keine Liebe mehr erwecken könne, eine Andere behauptete: mit dem ersten grauen Haar, eine Dritte: bei der Confirmation des ältesten Kindes. Großmama, eine prächtige, silberlockige Greisin, zu deren sechzigster Geburtstagsfeier die Gesellschaft stattfand, wurde als Richterin befragt. „Großmama, wann fangen die Frauen an, zu den Alten zu zählen?“ „Großmütterchen frunt einen Augenblick nach, dann meint sie verächtlich: „Wie kann ich das wissen — danach müßt Ihr eine alte Frau fragen.“

(Demokratische Indianer.) Der etwa 400 Seelen zählende, im Saate Newyork ansässige Stamm der Onondaga-Indianer, einer von den ursprünglichen fünf Stämmen der Iroquesen, wird als „civilisirt“ betrachtet, aber seine Regierung bestand nach überkommener Sitte in den Entscheidungen eines Häuptlings; es gab weder ein Gericht, noch Schulsystem, die Vielweiberei war erlaubt und ein jeder Onondaga that auf der Reservation so ziemlich, was ihm beliebte. In einer neulichen Rathversammlung erließen diese Indianer eine feierliche Erklärung, worin sie unter Aufzählung der genannten und anderer Uebelstände „Kraft des jedem Volke angeborenen Rechts“ dem ganzen Häuptlingsystem den Laufpaß gaben. Neun Vorsteher wurden durch Wahl mit der allgemeinen Verwaltung betraut und am ersten Dienstage im December jeden Jahres sollen die künftigen Wahlen stattfinden, in welchen Schulcommissäre, Straßencommissäre, Armenaufseher und andere Beamte zu erwählen sind. Die Vielweiberei wurde aufgehoben, jedoch ohne in gegenwärtige Familienbeziehungen einzugreifen, und das gesammte Erziehungsweisen einer gründlichen Reform unterzogen.

(Man sitzt bei Tische.) Nach der Suppe fragt D. . . sein Frauchen, wo seine sanftfarbene Hose eigentlich hingekommen ist, „Sie war so alt“, lautet die Antwort, „daß ich sie getrennt einem Armen geschenkt habe.“ Die kleine Alice: „Ja, gibt man denn Alles weg, was alt ist?“ — „Gewöhnlich“, erwidert die Mutter. — Alice (gravitätisch zu ihrer Bonne) „Dich schenk ich auch mal den Armen, wenn Du alt bist.“

(Blümmner, H. Das Kunstgewerbe im Alterthum.) II. Abtheilung. Die Erzeugnisse des griechisch-italienischen Kunstgewerbes. (Das Wissen der Gegenwart) XXXII. Band.) 8°. 234 Seiten. 1885. Leipzig, G. Freytag, — Prag, F. Tempsky. — Nachdem in der ersten Abtheilung dieses Werkes („Das Wissen der Gegenwart“ XXX. Band) die Technik und Stilistik des antiken Kunstgewerbes dargestellt worden, behandelt nun der vorliegende Band die mannigfachen Erzeugnisse desselben mit besonderer Berücksichtigung ihrer Bedeutung und Verwendung im privaten und öffentlichen Leben des Alterthums. Das Haus und seine Ausstattung bildet naturgemäß den Ausgangspunkt für die Betrachtung des Mobilars, der Geräthe für Beleuchtung, Heizung, Vorrathskammer und Tafel, des Bade- und Toiletengeräths, des Cultus im Tempel und Privathaus, der Schmuckstücken, Waffen, Wagen — mit einem Worte aller Geräthschaften und Hofseligkeiten, die der Mensch zum mannigfachen Dienst seines Lebens um sich her verjammelte und, indem er sie künstlerisch gestaltete, ihnen unbeschadet der practischen Nützlichkeith auch die höhere Aufgabe stellte, sein tägliches Leben und Treiben zu schmücken und zu erleichtern und, indem sie ihn durch ihre stille Gegenwart leise und stetig auf etwas Höheres hinielen, ihn zu erheben und zu veredeln. Diese Stimmung, die solcher Art von den stummen Gefährten des Lebens ausgehend sich sanft, wie ein feiner Duft, durch die Räume verbreitete, in denen der Mensch sein Dasein verbrachte, bildete ein so wesentliches Element desselben, daß wer irgend über das Außerliche hinaus in die Aesthetik und Ethik des antiken Lebens eindringen will, der Kenntniß dieser Gegenstände nicht entbehren kann. Diese Kenntniß durch Wort und Bild zu vermitteln und für das moderne Leben, insbesondere seine kunstgewerblichen Bestrebungen, nutzbar zu machen, ist der Zweck dieses mit 143 trefflichen Abbildungen geschmückten Buches, welches ein Werk zum Abschluß bringt, das gelesen und — gekauft zu haben Niemand gereuen wird.

(Inhalt der Wiener Hausfrauen-Zeitung Nr. 8.) Arbeit. Von A. v. S. — Die Liebenswürdigkeit. Von Ellen Percen. — Vereinsnachrichten. — Fragen und Antworten. — Correspondenz der Redaction. — Antworten der Redaction. — Für Haus und Küche. — Menu. — Erde für Blumen und Pflanzen. — Album der Poste: Heimkehr. Von Gustav Emanuel Stromer. — Literatur. — Schach-

Zeitung, Redigirt von Ernst Falkber. — Räthsel-Zeitung, Redigirt von Bertha Widhalm. — Das Tagebuch einer Frau. Nach dem Französischen von Octave Feuillet. — Feuilleton: Kleine Theaterbetrachtungen. Von Heinz. — Eingefendet. — Inzerate.

Die sogenannten Heilmitteln und ihre Wandlungen.

Zeit den ältesten Zeiten ist es bei den meisten Völkern Brauch, sogenannte Hausmitteln stets vorräthig zu halten, und bei plötzlichen einsetzenden Krankheitsfällen sie rasch zur Hand resp. zur Hilfe zu haben. Aber auch diese Hausmitteln, welche von Generation zu Generation überliefert werden, haben, wie jedes Ding in der Welt, ihre Wandlungen durchzumachen. In dem Maße, wie z. B. die chemie so sehr im Argen gelegene medicinische Wissenschaft mehr und mehr zum Lichte der Erkenntniß gelangte, in dem gleichen Maße verschwand die zahllosen, zum größten Theile aus Zufallsgemischen bestehenden Pillen und Mixturen der alten Zeit und machten den auf Basis der bedeutenden Ergründungen der Wissenschaft componirten Mitteln Platz. Unter diesen letzteren nehmen die nun seit Jahren bekannten und außerordentlich beliebten Apotheker R. Brand'schen Schweißpillen, denen erste medicinische Autoritäten das Zeugniß ausstelteten, bei Verstopfung, Blutandrang nach Kopf und Brust, Schwindelanfällen, Leber-, Gallen- und Hämorrhoidalreizen ein ebenso angenehmes zu gebrauchendes, wie sicher wirkendes und unschädliches Mittel zu sein, anerkanntem die erste Stelle ein. Es gibt fast kein Haus mehr, in welchem dieses vorerfliche Mittel, das außerdem noch den Vortheil der Billigkeit hat, nicht Eingang gefunden hätte und damit sind die Apotheker Richard Brand'schen Schweißpillen denn auch zum rechten und rechten Hausmittel geworden und werden es voraussichtlich auch noch lange bleiben.

Original-Telegramme.

Budapest, 24. Februar. (Ung. T.-G.-B.) Der Pressproceß der „Ajenda“ gegen das Wochenblatt „Epantaki“, welcher gestern begonnen und auch während der Nachtstunden andauerte, wird heute fortgesetzt.

Kola, 24. Februar. (Ung. T.-G.-B.) Nach dem Hofdiner besichtigte das Kronprinzenpaar die Illumination und den Fackelzug, welche glänzend waren. Das Kronprinzenpaar verließ 8 Uhr Abends den Hafen.

Paris, 24. Februar. (Ung. T.-G.-B.) Die Statue Ledru-Rollin's wurde in Anwesenheit der Minister, Senatoren, Deputirten und einer riesigen Menge enthüllt. In den Reden wurde Rollin als Vater des allgemeinen Stimmrechtes gefeiert.

Waterford, 24. Februar. (Ung. T.-G.-B.) Das österreichische Barkschiff „Venus“ (Capitän Sablich) ist auf der Fahrt von Liverpool nach Rio de Janeiro total gescheitert; die ganze Besatzung ist ertrunken.

Marktbericht.

Der manna hat, 24. Februar. Weizen, per Hektoliter, besser Qualität fl. 5.80, mittlerer fl. 5.40, mindester fl. 5.—, Gerst, besser, fl. 4.61, mittlerer fl. 4.20, mindester fl. 3.80, Korn, besser fl. 3.90, mittlerer fl. 3.60, mindester fl. 3.30, Weizen, besser fl. —, mittlerer fl. —, mindester fl. —, Oker, besser fl. 2.50, mittlerer fl. 2.20, mindester fl. 1.90, Kukuruz fl. 3.80, Erbsen fl. 1.90, Bohnen fl. 1.90, Kichererbsen fl. 1.90, Weizenmehl fl. 10.—, Weizenmehl per 100 Kilo fl. 13.—, Semmelmehl fl. 12.—, Weizenmehl fl. 10.—, Schwarzmehl fl. 7.—, Erbsen, per Liter fl. 12, Senen fl. 14, Kirschen fl. 8, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.50, weiches fl. 2.75, Kerzen, per Kilo 64 kr., Seife 40 kr., Klafsch 44 kr., in der Wirtshaus 46 kr.

Fremden-Liste vom 24. Februar.

Hotel Neubrüder. R. Stern, Kaufmann, von Budapest; J. Alving, Kaufmann, von Berlin. Hotel Kaiserlicher Kaiser. Bogdan Novak, Reisender, von Maros-Balarhely; A. Kramer, Reisender, von Budapest; E. Weiß, M. Abeles, Reisende, von Wien; J. Schöber, Kaufmann, von Glatz-Görba. Hotel Habermann. A. Sobeanu, Kaufmann, von Rimnik-Bucelea; J. Dambasfal, Kunstgärtner, von Öbning.

Briefkasten der Redaction. Bilet de correspondance en villa. Sie fragen: „Was ist der Unterschied zwischen einem Kränzchen und einem Balle? Beiläufig wie der Unterschied zwischen einer Operette und einer großen Oper. Uebrigens ist Ihre Ansicht vollkommen richtig, daß der Ball von den Damen das Erheben einer grande toilette decolléee verlangt, während sie auf einem Kränzchen in der Regel collettirt und überhaupt einfacher erscheinen können. Die Behauptung Ihres Gegners, daß der Ball eine offene, das Kränzchen aber eine geschlossene Unterhaltung sei, ist grundlos, weil es eben so geschlossene Bälle wie offene Tanzkränzchen, und umgekehrt eben so offene Bälle wie geschlossene Kränzchen gibt; bei diesen wie bei jenen kommt es eben auf den geringeren oder größeren Grad von Ausschließlichkeit an. Nach allen conventionellen Begriffen und auf Grund unparteiischer Auslegung haben Sie die Bette gewonnen.“

MATTONI'S GIESSHÜBLER. bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk. erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh. Heinrich Mattoni, Karlsbad und Budapest. (66) 3-30

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 24. Februar 1885. Ung. Goldrente 6% 118.50, Ungarische Brämien-Lose 118.50, 4% Goldrente 98.95, Wechselkurs n. Szeged, Lofe 118.50, 3% Goldrente 94.05, Deherr. Staatsanleihe in Papier 88.60, Eisenbahn-Anleihen 147.—, Deherr. Staatsanleihe in Silber 84.—, Ob. I. Emiffion St.-Oblig. 99.—, Deherr. Goldrente 107.—, II. 121.50, 1860er Staats-Anleihen 138.—, 1876er Staats-Oblig. 108.50, Deherr.-ung. Nat.-Bank-Actien 665.—, Grundrenten-Obligat. 192.50, Ung. Creditbank Act. 315.25, Grundrent.-Oblig. m. Verz. 102.25, Deherr. Credit-Actien 305.50, Temes-Banat. Grundrent.-Oblig. 102.—, Silber —, betto betto mit Verz. 102.50, R. t. Ducaten 5.79, Sieben. Grundrent.-Obligat. 102.—, 20 Francs-Stücke 9.76, Croat.-Slavon. 101.50, 100 Mark Deutsche Reichsbank 68.60, Ung. Reichsrenten-Obligat. 98.75, Lomb. (für dreimonat. Bedf.) 124.20

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 24. Februar 1885. Ung. Goldrente 118.50, Ungarische Brämien-Lose 118.50, 4% Goldrente 98.95, Wechselkurs n. Szeged, Lofe 118.70, 3% Goldrente 94.05, Deherr. Staatsanleihe in Papier 88.55, Eisenbahn-Anleihen 147.25, Deherr. Staatsanleihe in Silber 83.75, Ob. I. Emiffion St.-Oblig. 99.30, Deherr. Goldrente 107.20, II. 121.75, 1860er Staats-Anleihen 138.10, 1876er Staats-Obligat. 108.80, Deherr.-ungar. Nat.-Bank-Actien 666.—, Grundrenten-Obligat. 108.—, Ungar. Creditbank 315.76, betto betto mit Verz. 102.50, Deherr. Creditactien 305.60, Temes-Banat. Grundrent.-Oblig. 102.—, R. t. Ducaten 5.81, Sem.-Ban. Grund.-Obl. mit Verz. 102.—, 20 Francs-Stücke 9.80, Sieben. Grundrenten-Oblig. 102.70, 100 Mark Deutsche Reichsbank 68.65, Croat.-Slavon. 102.—, Lomb. (für dreimonat. Bedf.) 124.20

Sz. 7233/1885.

[122] 3-3

III. a.

Hirdetmény.

Adusi m. kir. vámbivatali épületeken több rendbeli helyreállítás, nevezetesen:

- 1. az épületek fedelének új fedezése;
2. az oldalfalak helyreállítása;
3. az alapfalak részbeni helyreállítása;
4. több vakolás;
5. új fűtő előállítás;
6. új fedél-csatornák készítése és több kisebb kijavítás

szükséges lévén, ezen helyreállítás, melynek költségei 900 forinttal előirányozottak, foganatosítása céljából másod ízben az árlejtési tárgyalás f. évi márczius hó 13-ára, délelőtti 10 órakor ezen m. kir. pénzügyigazgatásnál fog tartatni, miről vállalkozók azon hozzáadással értesítettek, hogy az árlejtési tárgyalásban részt venni kívánók az árlejtés megkezdése előtt 100 forint bántópenzt készpénzben vagy elfogadható kötvényekben letenni kötelesek. továbbá hogy az árlejtésben csak olyanok vehetnek részt, kik a fennálló törvények értelmében szerződés-kötésre jogosítvak.

A munkabér három egyenlő részletben vállalkozónak ki fog fizetetni, és pedig: az első részlet az átvállalt munka felerészének bevégezésével, a második részlet az összes munka bevégezése után, a harmadik és utolsó részlet pedig az előveendő felülvizsgálat (Collaudation) után, ha a felülvizsgálat alkalmával a helyreállítás jó és tartosnak találatik.

A többi feltételek a szerdahelyi m. kir. vámbivatalnál, számszebesi pénzügyi biztosságnál és alóltit pénzügyigazgatásnál betekinthetők.

Írásbeli 50 kros bélyeggel és a fennebbi bántópenzzel ellátott ajánlatok is, melyekben azon összeg, melyet az ajánlattevő a költségvetésben foglalt áról elegendeni hajlandó, illetőleg melyet ő a szóban levő helyreállításokért követel, betűkkel és számokkal határozottan kiteendő, elfogadhatnak, azok azonban csak a szóbeli árlejtés megkezdése előtt, és pedig legkésőbbben folyó évi márczius 13-án, délelőtti 10 óráig ide benyújtandók, és azokban tisztán kiteendő, hogy az ajánlattevő az építési tervet, költségvetést, feltételeket és helyi viszonyokat ismeri, továbbá hogy magát az általa ismert feltételeknek aláveti.

Nagy-Szeben, 1885. február hó 20-án.

A m. kir. pénzügyigazgatáságtól.

Sz. 475/1885.

[125] 2-3

Pályázati hirdetmény.

Teke nagyközségben az állatorvosi állomás üresedésbe jövén, ezen állomásra, a mely a következő javadalmazással van egybekötve, u. m.: 400 frt. fizetés, 50 frt. szálláspenz, látogatási díj 20 kr., egy bonczolás vagy műtétért 50 kr., ezen kívül egy nyílfa részesséttel 1 frt. lefizetése mellett — pályázatot nyitattik.

A törvényesen felszerelt pályázati kérvények beadhatásának ideje határnapján f. évi márczius hó 13-ára tüzetik ki: — a választás Teke nagyközségben folyó évi márczius hava 15-én, délelőtti 10 órakor fog megtartatni.

Teke, 1885. február hó 18-án.

Tekei járás szolgabírája. Gyulai Ferencz.

Aus dem Amtsblatte.

Citationen.

Am 14. April (auch unter dem Schätzungswerte) Plegen (halten) des Nicolae Kabean in Orlatz. (Germannstädter Gerichtshof.)

Am 15. April (auch unter dem Schätzungswerte) Plegen (halten) des Nicolae Mihol und dessen Gattin in Reußen. (Germannstädter Gerichtshof.)

Am 18. April (auch unter dem Schätzungswerte) Plegen (halten) des Lazar alai Mateiu Canea in Sjerata. (Kogorauer Bezirksgericht.)

Anforderungen.

Vom Civilabtheilung Bezirksgericht zur sofortigen Anmeldung von Anprüchen an den Andreas Goppelt'schen Nachlass in Seiden.

Vom Waifenamte des Haromsbeler Comitats zur sofortigen Anmeldung von Anprüchen an den Anna Barabas'schen Nachlass in Erztseben.

Vom Schäßburger Bezirksgericht zur sofortigen Anmeldung von Anprüchen an den Hundberth'schen Nachlass in Raimfreg.

Vom Szamosújvarer Bezirksgericht zur sofortigen Anmeldung von Anprüchen an den Petronella Wais'schen Nachlass in Szamos-Ujvar.

Gummi-Fischblasen.

Vorsichts-Präparate, echt französisch, bestes Fabricat per Tugend 1, 2, 3, 4 und 5 A.

Damen-Specialitäten (Pariser Schwämme) per Tugend A. 2-3;

Gürtel, unübertrefflich gegen nützliche Pollutionen, per Stück A. 2.50, so auch alle Sorten Gummi-Betteinlagen, Regenmäntel, Urinhalter, Flaschen für Damen und Herren, Perioden-Taschen, Spritzen, Luftpöster, Damen-Busen und alle in diesem Genre einschlagende Artikel verfenbet discreet per Nachnahme

die Gummiwaaren-Agentie Alex. Mosé, Wien, I., Kollnerbörse Nr. 4.

Ein Garten

mit solidem Gartenhaus, Obstbäumen und reicher Flora — nahe der Stadt gelegen — ist zu möglichem Preise zu verkaufen.

Näheres zu erfragen bei

Franz Jahu Söhne. Reispargasse 2.

[10] 2-3

Der Krankenfreund

findet der fremdliche Leser eine Beschreibung solcher Hausmittel, welche sich nicht nur zur Beseitigung kleiner Unpäßlichkeiten, rheumatischer Beschwerden etc eignen, sondern welche auch vielfach bei ersten oder langwierigen Krankheiten von bester Wirkung sind. Bekanntlich ist oft das einfachste Hausmittel das beste und dürfte daher obiges Schriftchen für jeden Kranken von Nutzen sein. Um dasselbe allgemein zugänglich zu machen, wird es von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig schon gegen eine 5 fr. Marke franco versandt.

[129] 1-7



Stets Geld in der Tasche

zu haben ist gewiß ein angenehmes Gefühl. Ich genieße dasselbe jetzt täglich, da ich vermittelst einer Lotto-Infraction der gnädigen Frau Helene de Csekfalvy in Kaschau, Hauptgasse Nr. 86, einen Terno von 1380 fl.

am 7. Februar l. J. in der Teasewater Ziehung gewann.

Seinem Ansuchen schreiben sind 3 Stück 5 fr. Postmarken zur Correspondenz beizufügen.

Dogát

Ivan Domnyési,

[119] 1-5

Schlossermeister.

Advertisement for Cigaretten-Papier LE HOUBLON, featuring a logo and text: 'DAS BESTE Cigaretten-Papier ist das echte LE HOUBLON Französisches Fabrikat von CAWLEY & HENRY in PARIS'.

Röchiu

für eine Officiers-Weste wird gesucht. — Bewerberinnen wollen sich bis längstens 1. März l. J. Bieyangasse Nr. 19, 1. Stock, zwischen 2 und 5 Uhr Nachmittags melden.

[121] 2-3

Ein gut erhaltenes Billard

ist billig zu verkaufen. Näheres in der Conditorei Frenzt zu erfragen.

[126] 2-3

Singerstrasse 15 gold. Reichsapfel. J. PSEHOFER'S Apotheke in Wien.

Blutreinigungs-Pillen, vormals Universal-Pillen genannt, verdienen letzteren Namen mit vollem Rechte, da es in der That keine Krankheit gibt, in welcher diese Pillen nicht schon tausendfach ihre wunderthätige Wirkung bewiesen hätten.

Einmalige Anwendung 1 fl. 10 kr. (weniger als eine halbe Pfund.)

Wir geben hier einige der vielen Dankschreiben wieder.

Baidhofen o. d. Ybbs, 24. November 1880.

Öffentlicher Dank!

Euer Wohlgeborn! Seit dem Jahre 1862 habe ich an Hämorrhoiden und Harnweg gelitten; ich ließ mich auch ärztlich behandeln, jedoch ohne Erfolg, die Krankheit wurde immer schlimmer, so daß ich nach einiger Zeit heftige Bauchschmerzen (in Folge Zusammenstößen der Eingeweide) empfand; es stülte sich gänzliche Appetitlosigkeit ein und obald ich nur etwas Speise oder nur einen Trunk Wasser zu mir nahm, konnte ich mich vor Würgungen, schweren Reuchen und Athmungsbeschwerden kaum aufrecht erhalten, bis ich endlich von Jhren fast wunderwirkenden Blutreinigungs-Pillen Gebrauch machte, welche ihre Wirkung nicht verhehlen und mich von meinem fast unheilbaren Leiden gänzlich befreiten.

Johann Oellinger.

Euer Wohlgeborn! Ich war so glücklich, zufällig zu Jhren Blutreinigungs-Pillen zu gelangen, welche bei mir Wunder gewirkt haben. Ich hatte jahrelang an Kopfschmerz und Schwindel gelitten, eine Freundin hat mir 10 Stück Jhrer ausgezeichneten Pillen überlassen und diese 10 Pillen haben mich so vollkommen hergestellt, daß es ein Wunder ist. Mit Dank bitte mir wieder eine Rolle zu senden.

Pisaska, den 13. März 1881. Andreas Parr.

Bielitz, den 2. Juni 1874.

Hochgeehrter Herr Pserhofer! Schriftlich muß ich und so viele Andern, denen Jhre „Blutreinigungs-Pillen“ wieder zur Gelundheit verholfen haben, den größten und wärmsten Dank aussprechen. In sehr vielen Krankheiten haben Jhre

Pillen die wunderbare Heilkraft bewiesen, wo alle andern Mittel vergebens waren. Bei Blutfluß der Frauen, bei unregelmäßiger Menstruation, Harnweg, Würmern, Magenschwäche und Magenkrampf, Schwindel und vielen andern Uebeln haben sie gründlich geholfen. Mit vollem Vertrauen erlaube ich nun, mit wieder 12 Rollen zu senden.

Karl Kauder.

Euer Wohlgeborn! In der Voraussetzung, daß alle Jhre Arzneien von gleicher Güte sein dürften, wie Jhr berühmter Frostbalsam, der in meiner Familie mehreren veralteten Frostbällen ein rasches Ende bereitet, habe ich mich, trotz meines Mißtrauens gegen sogenannte Universalmittel, entschlossen, zu Jhren Blutreinigungs-Pillen zu greifen, um mit Hilfe dieser kleinen Angeln mein langjähriges Hämorrhoidal-Leiden zu bombardiren. Ich nehme nun durchaus keinen Anstand, Jhnen zu bekennen, daß mein altes Leiden nach vierwöchentlichem Gebrauche ganz und gar behoben ist und ich im Kreise meiner Bekannten diese Pillen auf's Eifrigste empfehle. Ich habe auch nichts dagegen einzuwenden, wenn Sie von diesen Pillen öffentlich — jedoch ohne Namensnennung — Gebrauch machen wollen.

C. v. T.

Wien, 20. Februar 1881.

Geesney, den 17. Mai 1874. Euer Wohlgeborn! Nachdem Jhre „Blutreinigungs-Pillen“ meine Gattin, die durch langjähriges chronisches Magenleiden und Gichter-Abmagerung geplagt war, nicht nur dem Leben wiedergegeben, sondern ihr sogar neue jugendliche Kraft verliehen haben, so kann ich den Bitten anderer, an ähnlichen Krankheiten Leidenden nicht widerstehen und erlaube ich demnach die Befugnis, 2 Rollen dieser wunderwirkenden Pillen gegen Nachnahme.

Blasius Spisstek.

Amerikanische Gicht-Salbe, schnell und sicher wirkendes, unübertreffliches Mittel bei allen gichtischen und rheumatischen Uebeln, als: Rückenmarksleiden, Gliederreizen, Hämias, Migräne, nervösem Zahnweh, Kopweh, Ohrenreizen etc. etc. 1 fl. 20 kr.

Pulver gegen Fußschweiss. Dieses Pulver beseitigt den Fußschweiß und den dadurch erzeugten unangenehmen Geruch, conservirt die Beschuhung und ist erprobt unschädlich. Preis einer Schachtel 50 kr.

Chinesische Toilette-Seife, das Vollkommenste, was in Seifen geboten werden kann, nach deren Gebrauch die Haut sich wie feiner Sammt anfühlt und einen sehr angenehmen Geruch behält. Sie ist sehr ausgiebig und vertrödet nicht. Ein Stück 70 kr.

Pâte pectorale von Georgé, seit vielen Jahren als eines der vorzüglichsten und angenehmsten Hilfsmittel gegen Verschleimung, Husten, Heiserkeit, Catarrhe, Brust- und Lungenleiden, Keilstockbeschwerden allgemein anerkannt. Eine Schachtel 50 kr.

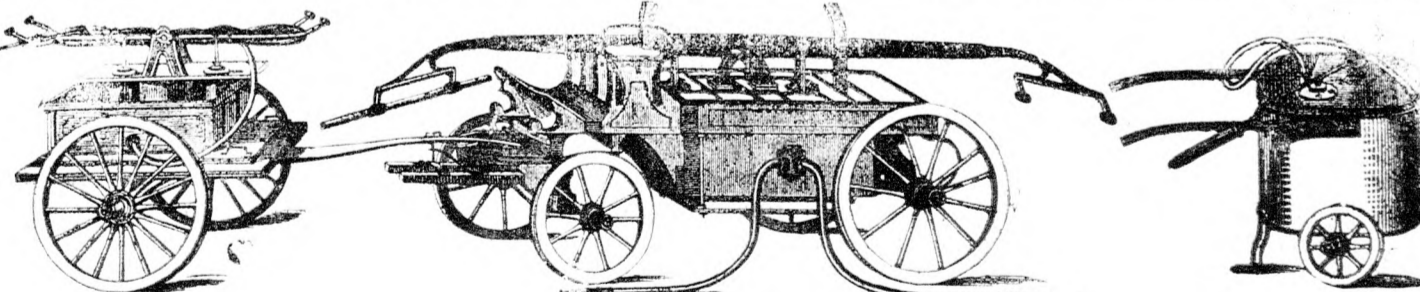
Frostbalsam von J. Pserhofer, seit vielen Jahren anerkannt als das sicherste Mittel gegen Frostleiden aller Art, wie auch gegen sehr veraltete Wunden etc. 1 Tiegel 40 kr.

Tannoehiun-Pomade von Pserhofer, seit einer langen Reihe von Jahren als das beste unter allen Haarwuchsmitteln von Aerzten anerkannt. Eine elegant ausgeführte große Dose 2 fl.

Lebens-Essenz (Vrager Tropfen), gegen verderblichen Magen, schlechte Verdauung, Unterleibschmerzen aller Art, ein vorzügliches Hausmittel. Ein Flacon 20 kr.

Universal-Reinigungs-Salz von A. W. Bullrich. Ein vorzügliches Hausmittel gegen alle Folgen gestörter Verdaunung, als: Kopweh, Schwindel, Magenkrampf, Sodbrennen, Hämorrhoidal-Leiden, Verstopfung etc. Ein Packet 1 fl.

Alle französischen Specialitäten werden entweder auf Lager gehalten oder auf Verlangen prompt und billigt befohrt. Verwendung per Post bei Beträgen unter fl. 5 nur gegen vorherige Einfindung des Betrages durch Postanweisung, bei größeren Beträgen auch mit Nachnahme.



Gegründet 1858.

FRANZ WALSER,

erste ung. Maschinen- und Feuerlöschgeräthe-Fabrik, Glocken- und Metallgießerei, Niederlage für Siebenbürgen in Klausenburg, innere Monostorgasse 12.

empfehlte seine Fabricate in: Feuerspritzen neuesten Systems für Stadt- und Landgemeinden, Gartenspritzen, Locomobil- und Handspritzen, Hydrophore.

Diesen Spritzen wurden vermöge ausgezeichneter Leistung, solider Construction und leichter Handhabung bei allen Ausstellungen die höchsten Preise zuerkannt.

Straßen- und Hausbrunnen, Pumpen für Dampf- und Handbetrieb für Brennereien und Brauereien; ferner complete Wasserleitungs-Anlagen für Communen, Krankenhäuser, Hotels, sowie Private, Bade- und Sanitäts-Einrichtungen.

Illustrirte Kataloge und ausführliche Kostenpläne werden auf Verlangen gratis und franco zugesendet.